Korrespondenz-Blatt
des
zoologisch-mineralogischen Vereines
in
Regensburg.

Nr. 10—11. 15. Jahrgang. 1861.

Materialien zur bayerischen Fauna.

Von dem Pfarrer
Andreas Johannes Jäckel.

Fortsetzung.

Die ächten Mäuse.

Ich glaube nicht, dass es die verehrlichen Leser unseres Korrespondenz-Blattes missliebig aufnehmen werden, wenn ich meine Materialien zur Kenntniss der bayerischen Säugethiere noch in diesem Jahrgange fortsetze und sogleich auf die Wühlmäuse die ächten Mäuse (*Mures*) folgen lasse. Es sind wenigstens meine bisherigen Arbeiten in einer für mich in hohem Grade ermunternden Weise aufgenommen und mir meine Bedenken, es möchte durch meine Veröffentlichungen, für welche sich vielleicht doch nur ein kleiner Kreis interessiren könne, anderen Herren Mitarbeitern der Raum für ihre Publikationen geschmälert oder gar entzogen werden, von maasgebender Seite durch die Bitte um Fortsetzungen benommen worden. Wenn es gewünscht würde, so könnten in rascher Folge ähnliche Bearbeitungen einzelner Thierklassen folgen.

Mus L.

Erste Gruppe. Ratten.

A. Kurzöhrige Ratten.

I. Die Wanderratte. *Mus decumanus Pall.*

Koch, System der bayerischen Zoologie I. pag. 35. n. 29.

Koch in Fürnrohr's Topographie von Regensburg III. pag. 6. n. 34.

Küster, system. Verzeichniss der in der Umgegend Erlangens beobachteten Thiere, I. pag. 1. XII. 1.

Kress, die Säugethiere des Steigerwaldes pag. 48.

Büchele, die Wirbelthiere der Memminger Gegend pag. 6.

Fahrer, Bavaria I. S. 90.

Ein so widerliches, Abscheu erregendes Thier die Wanderratte auch ist, so gehört sie gleichwohl zu den interessantesten Erscheinungen in der Thiergeschichte. Die Hochplateaus Mittel-Asiens, von denen sich die ungeheuren Menschenschwärme der Hunnen und Mongolen, verwüstend und die sesshaften Völker vor sich her drängend, über die alte Welt ergossen, haben uns auch die Wanderratte gesendet, mit der nun fast die ganze bekannte Welt überschwemmt ist. Wohin sie kam und noch kommt, da verdrängte sie und verdrängt noch die im Mittelalter gleichfalls eingedrungene schwächere Hausratte. Nahrungsmangel in Folge eingefallener Dürre trieb sie, analog den aussergewöhnlichen Wanderzügen der Säugethiere aus ihrer Heimath. Ueber ihre Erscheinung in den verschiedenen europäischen und überseeischen Ländern, ihr erstmaliges Auftreten in vielen Städten, namentlich in den grösseren und Hafenplätzen, fehlt es nicht an zahlreichen Aufzeichnungen, aus denen ohne viel Mühe eine eigene Rattenchronik zusammengestellt werden könnte. Die Hauptmomente ihrer Auswanderung aus dem fernen Osten und ihres allmählichen Vordringens nach dem Westen sind zwar bekannt genug; es wird mir's aber doch Mancher, dem die einschlägige Litteratur abgeht, Dank wissen, wenn ich dieselben hier zusammenstelle. Die grosse Völkerstrasse nach Westen

verfolgend gelangten sie aus den kaspischen Ländern und der Cumanischen Steppe im Jahre 1727 an die Wolga und schwammen nach einem Erdbeben in grossen Schaaren bei Astrachan über den Fluss, waren aber noch 1770 im europäischen Russland ziemlich unbekannt. Von hier aus drangen sie zu Lande durch Polen allmählich bis zur Ostsee und nach Deutschland vor. Doch waren sie 1750 in Ostpreussen noch unbekannt, 1780 aber in Braunschweig schon häufig und in den Jahren 1778 und 1779 in Quedlinburg schon in solcher Anzahl vorhanden, dass sie grossen Schaden anrichteten. In Dänemark kennt man sie seit 64 Jahren. Schneller noch als zu Lande sind diese aufdringlichen Thiere zu See mit Schiffen in den Westen Europas gekommen. Im Jahre 1730 zeigten sie sich in England, 1738 und 1740 zuerst in Paris, nach dem *Jardin des plantes p. Boitard* S. 305 und 333 jedoch in dieser Weltstadt erst im Jahre 1750, während Buffon noch ein späteres Jahr - 1753 - angibt. In der Schweiz waren sie bis 1809 unbekannt und erst seit 30—40 Jahren haben sie daselbst den Rhein überschritten und sich in den Kantonen St. Gallen und Thurgau verbreitet, während sie vor 10 Jahren im Kanton Zürich und weiter westlich noch nicht bemerkt worden sein sollen. In den vereinigten Staaten wurden sie 1775 und zwar mit einem Schiffe nach Rio de Janeiro gebracht. Jetzt ist sie im südlichen Amerika, in Chile, den La Plata-Staaten, auf den Falklandinseln, sogar in Neuholland gemein und von Darwin auf den kleinen Koralleninseln der Südsee gefunden worden. Auch in Scandinavien und fast überall in Südeuropa haben sie sich angesiedelt.[1])

Nach dem südlichen Deutschland kamen sie von Norden herab durch Thüringen, wo sie im Jahre 1772 noch unbekannt waren, anfangs des letzten Decenniums des vorigen Jahrhunderts. Im Frühling 1794 wurden sie in der Gegend von Coburg bemerkt und ihre Naturgeschichte noch in demselben Jahre im coburgischen Wochenblatte den 24. September, von Dr. Hornschuch beschrieben. Um dieselbe Zeit drangen sie nach des Archidiakonus Bund-

[1]) Blasius, Naturgeschichte der Säugethiere Deutschlands. Braunschweig 1857. S. 314 f.
Volz, Beiträge zur Culturgeschichte. Leipzig 1852. pg. 29.

schuch zu Schweinfurt geographisch-statistisch-topographischem Lexikon von Franken in die Maingegenden und aus diesen in die Flussthäler der fränkischen Saale, der Milz etc. vor. Hauptsächlich aber wurden sie in den französischen Revolutionskriegen durch österreichische Fruchtmagazine und, wie behauptet wird, später durch die russischen Truppen zugleich mit der lästigen Schabe (*Blatta germanica*) eingeschleppt. Professor Wolf bemerkte sie im Nürnberg'schen seit Anfang dieses Jahrhunderts. Im Jahre 1800 fanden sie sich, wie aus der historisch-statistischen Beschreibung des Hochstiftes Würzburg von Gregor Schöpf, Benediktiner zu St. Stephan, ersichtlich ist, in Würzburg, fehlten aber 1798, da sie Schrank in seiner *Fauna boica* nicht aufführt, noch in ganz Altbayern.

Jetzt sind sie überall in ganz Bayern zur Plage der Bewohner, in manchen Städten in ungeheurer Anzahl in Kloaken und Abzugskanälen, aus denen sie in die Häuser dringen, verbreitet. So hatten sie 1852 in Würzburg derart überhand genommen, dass in Folge Magistratsbeschlusses in sämmtlichen Kanälen der Stadt gleichzeitig Phosphorfett aufgestellt wurde.

In einem alten Büchlein, dem zu Hamburg 1711 herausgekommenen *curieusen Antiquarius* las ich: „In Augsburg, wie auch in dem ganzen Stifte sollen keine Ratzen gefunden werden, und wenn auch von fremden Orten einige dahin gebracht werden, sollen sie doch alsobald sterben. Einige wollen diess einer besonderen Eigenschaft des Stiftes beimessen, Andere aber behaupten, dass St. Ulrich durch sein Gebet dem Stifte solche Gutthat erworben habe; man weiset auch in St. Ulrichs Kirche eine Gruft, wohin sie von dem Heiligen verbannet seien." Ich kann versichern, dass die Wanderratte in Schlachthäusern, Gasthöfen, Brauereien, Kellern, Stallungen etc. Augsburgs ebenso häufig, als in München ist.

Die Naturgeschichte dieses Thieres ist mehr denn genugsam bekannt. Nur das will ich erwähnen, dass sie nicht nur menschliche Leichname anfrisst, wesswegen es in Franken ein weitverbreiteter Gebrauch ist, den Todten ein oder zwei Talglichter auf die Brust zu legen, sondern sich sogar an schlafende Kinder wagt. Auch in Geflügelställen thut sie an jungen und alten Hüh-

nern und Enten oft vielen Schaden. In ausgemauerten Düngerstätten mit Falldeckeln sieht man sie häufig schon am Tage, manchmal in Gesellschaft hungernder Hunde oder Katzen und im besten Einvernehmen mit ihnen, ihrer Nahrung nachgehen, die ihr sogar der Koth der Abtritte und Souterrains bietet.

B. Langöhrige Ratten.

Die Hausratte. *Mus rattus L.*

Schrank, *Fauna boica*, I. pag. 74. n. 34.

Koch, Syst. der bayr. Zool. I. pag. 35. n. 30.

Koch, in Fürnrohr's Topogr. von Regensburg III. pag. 6.

Wagler, Einzelne Beiträge zur bayerischen Fauna in Okens Isis 1828. pag. 1141. n. 11.

Heinrich Graf v. d. Mühle, die Hausratte, im Korrespondenz-Blatte des zoologisch mineralogischen Vereines in Regensburg 1853. pag. 15.

Im Alterthume unbekannt, ist diese Ratte erst in nicht mehr zu ermittelnder Zeit in Europa eingewandert. Der erste Schriftsteller, der ihrer, als eines in Deutschland vorkommenden Thieres, Erwähnung thut, ist der Regensburger Bischof (1260—1262) Albertus Magnus. Als eines der ältesten Dokumente über ihr Vorkommen in Bayern dürfte auch die auf dem Gesimse einer steinernen Treppe in der St. Lorenzkirche zu Nürnberg in Stein gehauene Ratte anzusehen seyn, von welcher die Sage geht, dass man einst eine Ratte mit einer Wurst im Maul von einem Loche neben der eisernen Thüre daselbst herabspringen sah, wodurch man auf die Entdeckung kam, dass ein wegen schwerer Vergehungen dort eingemauerter Pfaff von der Magd des Küsters mit Speise und Trank versehen und erhalten wurde. Neben dieser Thüre ist in einem Fenster ein Glasgemälde nämlich ein Wappen, in welchem eine schwarze Ratte mit einem silbernen Halsband, eine Wurst im Rüssel haltend, zu sehen ist. Dieses Wappen und das an der Stiege in Stein gehauene heraldische (?) Thier hat der erfindsame, der Sage holde und schnell mit einer solchen fertige Sinn unserer Altvordern jedenfalls fälschlich gedeutet; wie diess aber auch sein

mag, immerhin bleibt jenes Steinbild und Glaswappen für die Geschichte der *Mus rattus* bedeutsam.

Woher diese Ratte kam, wird gleichfalls nicht mehr aufgehellt werden. Man hielt sie für ein schlimmes Geschenk der neuen Welt, welches um die Mitte des 16. Jahrhunderts auf dem Seewege uns zugekommen sei. Diese Ansicht beruht hauptsächlich auf einem evident nachgewiesenen Irrthum Linnés. Die Hausratte gehört vielmehr der alten Welt an. Unsere Schiffe brachten sie in Folge des Handelsverkehrs nach dem Cap, nach Mauritius und Bourbon, nach den Antillen und Bermudas. 1544 kam sie zuerst mit einem Antwerpener Schiffe nach Südamerika, noch später zu Schiffe nach Peru.[1]) Weitaus mehr Wahrscheinlichkeit hat die Annahme für sich, dass die schwarze Ratte im Mittelalter von Osten her aus Asien nach Europa eingewandert ist und wird man sich mit dieser Vermuthung begnügen müssen, da die Schriften der Alten über diese Ratte schweigen und die des Mittelalters, den einzigen Albertus ausgenommen, von ihr gleichfalls nichts wissen und aus Letzterem über ihre Ausgangspunkte und die Richtung ihrer Verbreitung nichts zu entnehmen ist. Das Auftreten der braunen oder Wanderratte in Europa hatte überall das Weichen und allmähliche Verschwinden der kleineren und schwächeren Hausratte zur Folge. Der starke kühne Eindringling setzte sich in den Wohn- und Futterplätzen seines schwächeren Stammgenossen fest; nicht sowohl aus gegenseitigem ursprünglichem Hass, als vielmehr aus dem durch die Einwanderung und Uebervölkerung entstandenen Nahrungsmangel und Hunger, kam es zwischen Thieren, welche nicht allein omnivor, sondern auch Rattophagen sind, zu erbittertem Kampf auf Leben und Tod. Ein Theil musste weichen oder unterliegen und bald war's entschieden, wer Sieger blieb. Von Haus zu Haus, von Strasse zu Strasse, aus einem Stadtviertel in das andere in immer mehr gelichteten Reihen und endlich auch hier von Haus zu Haus weichend war die schwarze Ratte einem baldigen Untergange ge-

---

[1]) Blasius, Naturgeschichte der Säugethiere Deutschlands pag. 318 f.
Schleiden, Studien 2. Aufl. pag. 36. u. 46 f 20.

weiht. In Bayern ist sie grösstentheils schon seit etwa 30—40 Jahren gänzlich ausgerottet und trifft man von ihr nur noch hie und da in zoologischen Sammlungen ein ausgestopftes Exemplar an. Doch auch diess ist, selbst in Staatssammlungen, ein seltener Fall. Wer stopfte auch die widerliche Ratte gerne aus? Zudem glaubte man, zu beliebiger Zeit beliebig viele Stücke bekommen zu können und kam so nicht dazu, auch nur eines zu präpariren. Mittlerweile war das Thier zur Seltenheit geworden, endlich nicht mehr für Geld zu haben und ausgestorben.

Bis zum Anfang der 90ger Jahre des vorigen Jahrhunderts war sie bei uns an trockenen Orten, vornehmlich der oberen Etagen der Häuser, unter den Dächern, auf Böden, Getraidespeichern, Magazinen, in Mühlen etc., in ganz Altbayern noch 1798 alleinige Herrin. Das Jahr 1800 kann man im Allgemeinen zutreffend als dasjenige bezeichnen, wo ihr die eingedrungene Wanderratte die alten Wohnsitze streitig zu machen anfing. 1816 war sie nach Koch in Mühlen, Bräu- und Schlachthäusern, auf Kornböden und in Ställen keine Seltenheit; 1817 nach Goldfuss im Fichtelgebirge neben *M. decumanus* noch vorhanden; aber bereits im Jahre 1828 berichtet Professor Wagler in München, dass sie allenthalben in Bayern durch die Wanderratte vertrieben oder ausgerottet zu sein scheine. Die Hauptsache im Vernichtungswerke war um jene Zeit geschehen; nur an sehr vereinzelten Orten und als grosse Seltenheit traf man von da an noch schwache Kolonieen. In München hat Dr. Fahrer im Jahre 1835 auf dem Boden seiner damaligen Wohnung, Marstallstrasse Nr. 8, noch eine solche Ratte erschlagen und ausgebälgt, seitdem aber keine mehr gesehen. Für diejenigen, welche dem berüchtigten Dr. J. Gistl, dessen Namen zu nennen ein anständiger Forscher beinahe Anstand nehmen muss, Glauben beimessen wollen, füge ich bei, dass derselbe sie 1837 noch einige Male um Deining, in den 40ger Jahren noch um Kloster Scheuern und in der Gegend von Dachau an Orten, wo sich die Wanderratte noch nicht gefunden haben soll, beobachtet haben will. 1840 führt sie Koch unter den Thieren der Regensburger Gegend noch als sehr selten auf; vor 13—14 Jahren bewohnte sie noch einige Häuser in Cadolzburg bei Nürnberg und bei dem Fuchsgraben im Jahre fand mein Freund Professor Eugen v. Boeck in einem Baue in

der Gegend von Ansbach ein todtes Exemplar. Möglich, dass doch noch da und dort in einzelnen Winkeln Bayerns, wohin kein Forscherauge dringt, dieses nur dem Naturhistoriker interessante Thier ein hinsterbendes Dasein fristet. Der selige Graf von der Mühle hat 1853 in unserem Korrespondenzblatte eine Prämie auf jedes gut erhaltene Exemplar gesetzt, erhielt jedoch aus Bayern und Württemberg nicht ein Stück. In Betreff Württembergs will ich bemerken, dass Professor Dr. Krauss am 20. Juli 1855 ein Männchen aus Stuttgart erhalten hat und ausser diesem in letzter Zeit nur wenige Vorkommnisse in unserm Nachbarlande bekannt geworden sind.

Zweite Gruppe. Mäuse.

A. Langöhrige Mäuse.

II. Die Hausmaus. *Mus musculus L.*

Schrank, *Fauna boica* I. pag. 73. n. 33.

Koch, Syst. der bayr. Zoologie I. pag. 34. n. 26..

Koch, in Fürnrohrs Topographie von Regensburg III. pag. 7. n. 36.

Küster, Syst. Verzeichniss der in der Umgegend Erlangens beobachteten Thiere. I. pag. 2. XII. 2.

Kress, die Säugethiere des Steigerwaldes, pag. 48.

Büchele, die Wirbelthiere der Memminger Gegend pag. 6.

Fahrer, Bavaria I. pag. 190.

Eine bekannte Ueberlast in menschlichen Wohnungen.

Von Varietäten sind mir licht graulichtgelbe mit rothen Augen, seltener ganz weisse, am öftesten vorgekommen.

Anmerkung.

Koch führt in Fürnrohrs Topographie von Regensburg III pag. 7. n. 37 als eigene Art nach Nr. 35 *M. sylvaticus* und Nr. 36 *M. musculus* eine *Mus rattulus* auf und beschreibt sie, wie folgt:

„Grauschwarz wie *Mus rattus*; Gestalt von *Mus sylvaticus*, die Augen aber kleiner; der Schwanz $^1/_4$ länger als Kopf

und Körper zusammengenommen und mit weisser Spitze. — Tief in Wäldern. In dem Burglengenfelder Schutzhäuschen der Waldung Rafa, aber sehr sparsam und bisher nur im Winter.“ Ein Exemplar schickte Koch am 9. September 1838 an Professor R. Wagner, damals in Erlangen, mit der Bemerkung, dass das Thier der Hausmaus sehr nahe verwandt, doch schwerlich dieselbe Art sei. Sie sei grösser, habe einen längeren Schwanz und komme in „unsern“ Nadelholzwaldungen in den sogenannten Jägerhütten vor, in kleinen Häuschen, die sich die Jäger zum Schutze gegen zu strenge Kälte, um darin zu übernachten, bauen und gewöhnlich etwas in die Erde gegraben sind.[1])

Dass man es hier mit einer Varietät einer der gewöhnlichsten Arten zu thun habe, wird wohl nicht bezweifelt werden können. Schon das weisse Schwanzspitzchen ist ein hinlänglicher Fingerzeig zu dieser Vermuthung. Ob aber Varietät von *Mus musculus* oder *Mus sylvaticus*? das ist die Frage.

Man wird vielleicht geneigt sein, sie für eine Varietät der Hausmaus zu erklären. Dieser Ansicht kann ich nicht beistimmen; denn

1) kommt wohl die Hausmaus in mäusereichen, trockenen Jahrgängen nicht selten auf Feldern, in manchen Jahren sogar in ansehnlicher Menge, selbst an und in den Säumen den Dörfern nahe liegender Feldhölzer, jedoch nur im Sommer, nie im Winter vor. Tief in den Forsten wird man sie vollends niemals antreffen. Im Herbste, wenn es in Feld und Wald aufängt unfreundlich zu werden, zieht sich die Hausmaus, durch Jahrhunderte langes Wohnen bei den Menschen verweichlicht, in die Gebäude zurück. Koch fand aber seine *M. rattulus*, wie er ausdrücklich bemerkt, tief in den weiten Wäldern der Oberpfalz, in der grössten Abgeschiedenheit von menschlichen Wohnungen in einzelnen Waldhütten, in denen nur selten ein von Nacht un-

[1]) Aus Kochs handschriftlichem Nachlasse.

winterlichem Unwetter überfallener Jäger Obdach und Schutz sucht.

2) sagt Koch von seiner Maus, sie habe die Gestalt von *Mus sylvaticus* und sei also, wie das diese Bezeichnung involvirt, und sein Brief an Wagner auch ausspricht, grösser als die Hausmaus, und ihr Schwanz um ¼ länger als Kopf und Körper zusammengenommen.

Diese Erwägungen machen es in hohem Grade wahrscheinlich, dass das fragliche Thier eine Varietät der Waldmaus *Mus sylvaticus* gewesen sei, welche sehr häufig abändert und mir ebenfalls schon in der Färbung unserer Hausmaus und resp. der schwarzen Ratte vorgekommen ist. Dieser Annahme widerspricht nur der eine Umstand, dass die Augen kleiner als an der Waldmaus seien. Die grossen herausgetriebenen Augen der letzteren sind freilich ein so charakteristisches Kennzeichen, dass ein einigermassen geübter Zoologe sie nicht verkennen würde, auch wenn sie veilchenblau gefärbt wäre. Gleichwohl hat das Beispiel der tüchtigsten Forscher unzählige Male gezeigt, was man Alles sehen und nicht sehen kann, wenn man eine neue gute Art vor sich und Gelegenheit zu haben glaubt, sein *mihi* anzubringen[1])

Ich halte den *M. rattulus Koch* für eine dunkelfarbige Varietät des *Mus sylvaticus.* Die Angabe der Schwanzlänge, ¼ länger als Kopf und Körper zusammengenommen, ist kein Argument gegen diese meine Meinung. Denn einmal ist die Grösse der Waldmaus, je nachdem in einzelnen Jahren der Nadelholzsame, Buchel- und Eichelmast, Haselnüsse etc. besonders gut gerathen oder Jahre lang nach einander missrathen ist, sehr abweichend, für's Andere kommt sehr viel darauf an, wie man misst. Mäuse, Ratten, Spitz- und Fledermäuse müssen, sollen die Maasangaben brauchbar sein, möglichst gestreckt, natürlich nicht aus Gliedern und Gelenken gezerrt, gemessen werden. Diese Art zu messen haben die neueren Forscher. Misst man aber eine Maus so, dass man dem Körper, den man nicht über die im Leben beobachtete

---

[1]) Zur Ehre Koch's muss gesagt werden, dass er ein *Mihi*-Jäger nicht war.

oder *per analogiam* muthmassliche kugelige Form recken und strecken zu dürfen glaubt, jene Ausdehnung nicht gibt, so wird z. B. der Schwanz der Waldmaus, welcher so lang ist als der gestreckte Körper und Kopf, allerdings um $^1/_4$ länger erscheinen, als die erwähnten Theile zusammengenommen.

Zu glauben endlich, dass *Mus rattulus* eine junge *Mus rattus* gewesen, welche Ansicht vielleicht auch Vertreter finden könnte, diesen Schimpf möchte ich dem gewiegten Koch im Grabe nicht anthun. Tief in Wäldern ist die schwarze Ratte nie vorgekommen, auch nie in Gebäulichkeiten, wie jene unbewohnten Jägerhütten, in denen das ganze Jahr über höchstens etliche Brosamen, Brodkrumen und sauberst abgeschabte Knochen liegen bleiben. Sollte eine Ratte, auch nur eine einzige, an einem solchen Orte leben können?

III. Die Waldmaus. *Mus sylvaticus L.*

Schrank, *Fauna boica* I. pag. 74. n. 35.

Koch, Syst. der bayr. Zoologie I. pag. 34. n. 27.

Koch, Fürnrohrs Topogr. von Regensburg III. pag. 7. n. 35.

Küster, System. Verzeichniss der in der Umgegend Erlangens beobachteten Thiere. I. pag. 2. XII. n. 3.

Gemminger u. Fahrer, *Fauna boica* I. Lfg. VII.

Kress, die Säugethiere des Steigerwaldes, pag. 48.

Büchele, die Wirbelthiere der Memminger Gegend, pag. 6.

Fahrer, Bavaria I. pag. 190.

Allerwärts in ganz Bayern häufig, in manchen Jahren in Ueberzahl vorhanden und alsdann den Forstculturen und Junghölzern sehr schädlich. Im Winter kommt sie nicht selten in die Häuser der Dörfer und auch der Städte. Ich habe sie in mehreren von mir bewohnten Pfarrhäusern auf dem Lande, in den Speisekammern nicht selten gefangen, Schreber sie aus Häusern vor der Stadt Erlangen zu verschiedenen Malen erhalten.

B. Kurzöhrige Mäuse.

IV. Die Brandmaus. *Mus agrarius Pall.*

Schrank, *Fauna boica* I. pag. 75. n. 36.

Koch, Syst. der bayr. Zoologie I. pag. 34. n. 28.

Leopold Reuss, Domvicar, Fauna des Unter-Donaukreises etc. Passau 1860.

Küster, Syst. Verzeichniss der in der Umgegend Erlangens beobachteten Thiere pag. 2. XII. n. 4.

Fahrer, Bavaria I pag. 190.

Blasius, Naturgeschichte der Säugethiere Deutschlands pag. 234 ff.

Nach Schrank kommt sie in jungen Baumschlägen bei Bettbrunn, nach Koch in Waldungen und Gärten häufig, nach Reuss in Niederbayern, nach Küster in der Umgegend Erlangens, wo ich sie nie zu sehen bekam, nach Behlen, Dr. Merkel und Blasius[1]) im Spessart und bei Aschaffenburg, nach Professor Held in München, dem volles Vertrauen zu schenken ist, im Oythale des Allgäu ziemlich häufig vor. Ich habe sie, wie schon erwähnt, weder in der Gegend von Erlangen, wo ich lange Jahre weilte und eifrigst sammelte, noch überhaupt jemals in Bayern beobachtet und muss sie demnach nur sehr sporadisch vorhanden sein.

V. Die Zwergmaus. *Mus minutus Pall.*

Blasius, Naturgeschichte der Säugethiere Deutschlands pag. 326. ff.

Fahrer, Bavaria I pag. 190.

Büchele, die Wirbelthiere der Memminger Gegend pag. 7.

Auch dieses niedliche Mäuschen kommt in Bayern, so viel sich bis jetzt beurtheilen lässt, nur sporadisch vor. Professor Wagler hat sie zuerst in unserm Vaterlande, jedoch nur einzeln in der Umgegend von München aufgefunden. Sie ist dort, besonders zur Zeit der Heu- und Getraidärnte öfters in die Scheuern eingeführt. 1852 erhielt mein Freund Dr. Gemminger ein hübsches Zwergmäuschen mit einem kleinen weissen Blässchen auf der Stirne variirend, nahe bei München, ein zweites 1854 aus einem Stadel bei Nymphenburg. Bei Memmingen wurden vor etwa 18 Jahren 2 Exemplare an der Kemptener-Grabenbrücke

---

[1]) *In litteris.*

getödtet und am 31. August 1847 erhielt der verstorbene Zeichnenlehrer Büchele ein Exemplar aus einem Hause Memmingens. Nach brieflichen Mittheilungen meines Freundes Landbeck, früher in Klingenbad, kommt sie dortselbst im Wintergetraide häufig vor und baut zwischen den Halmen über der Erde ihre hübschen runden Nester. Auch bei Aschaffenburg findet sie sich. Sie ähnelt an Harmlosigkeit dem kleinen Siebenschläfer (*Myoxus muscardinus*) und lässt sich in der Gefangenschaft mit Hanf erhalten, welchen sie sehr liebt.

Hiemit mag's, wenn nicht Weiteres gewünscht wird, für dieses Jahr beschlossen sein.

Als Nachtrag zu meinem Aufsatze über die Wühlmäuse und zwar zu *Arvicola arvalis* füge ich an, dass ich Ende Juni dieses Jahres aus hiesiger Ortsflur ein Weibchen mit 11, sage elf, Jungen lebend erhielt. Da diese Maus den Sommer über 5 auch 7 Mal wirft, so kann man sich aus solcher Fruchtbarkeit ihre ungeheure Vermehrung in günstigen Jahren wohl erklären. Nach öffentlichen Blättern ist in vielen Gemeinden Unterfrankens die diessjährige Ernte mehr oder weniger durch Mäusefrass beeinträchtigt worden. In der Markung von Niedernbernberg soll der Schaden so gross sein, dass man wenig mehr als Stroh heimbrachte. Bei einem gemeinschaftlich vorgenommenen Mäusefang hat man nicht weniger als 36,000 dieser Thiere getödtet. Ich frage: Ist denn kein . . . . . da? So geht es mit dem anonymen Bücherschreiben. Den Herrn Anonymus, dessen Schriftlein über die beste und wohlfeilste Art der Feldmäuse-Vertilgung zu München preissgekrönt wurde, kann man jetzt, wo man ihn nöthig hätte, nicht einmal bei dem Namen rufen und gegen anonyme Veröffentlichungen hegt das Publikum gerechtes Misstrauen.

Endlich noch ein Curiosum: 1742 grassirte im Ansbach'schen eine Hornvieh-Seuche. Die Ursache derselben suchte eine markgräflich ansbachische Instruction vom 20. Oktbr. 1742 theils und hauptsächlich in der ausserordentlichen und abscheulichen Menge der Feldmäuse vermöge ihres giftigen corrosivischen Urins und Geifers, wodurch die noch auf dem Felde gestandene Fütterung inficirt worden sei.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Korrespondenz-Blatt des zoologisch-mineralogischen Vereines in Regensburg

Jahr/Year: 1861

Band/Volume: 15

Autor(en)/Author(s): Jäckel Andreas Johannes

Artikel/Article: Materialien zur bayerischen Fauna. Fortsetzung. Die ächten Mäuse. 145-157